

## Tages=

für die



## Bericht

Modenwelt.

(Schluß des Briefes aus Paris von 17. Nov. 1841.)

4. Haar in dicken gekräuselten Locken, die durch eine italienische Nadel zurückgehalten werden, alles in halber Unordnung; hoher schlanker Busch; Kleid von geblühtem Taffet mit sehr buntem Gürtel mit langen flatternden Enden; Langshawl von Schilfersammet, Haar, Gürtel und Shawl im Winde flatternd; Canezou, Taschentuch, Manschetten, alles leicht zerdrückt; Nadel und Armbänder mit antiken Saméen; Gürtelschnur, an der der goldene Pianoforteschlüssel hängt; zweifelhaftes Alter, Gesicht mit forcirtem Ausdruck; freie und ungezwungene Bewegung; begeisterte Sprache über Kunst und Künstler.

5. Wirklich achtzehn Jahre alt, eins verheirathet; Haar in Streifen; große niedergeschlagene Augen; Kleid von englischem Mustlin à la vierge, sehr hoch hinauf gehend, unten sehr lang und schleppend; schwächlicher Busch; Madonnenhaltung; schön gefülltes Busentuch mit einer Rüsche; um den Hals eine einfache schwarze Schnur mit einem kleinen Diamantenkreuz; kleine Hand in einem rosa Handschuh; niedlicher Fuß in feinem Schuh, aber unter dem langen Kleide versteckt; keine Geberden.

Paris, den 20. November 1841.

(F.) Morgennegligé: — Hauskleid von schottischem Foulard mit grüner Marcelline gefüttert und wattirt; enge Ärmel mit Sammetausschlägen; Kaltleibchen; Gürtelschnur von rother und grüner Seide; kleiner viereckiger Kragen mit gefältelter Garnitur; Häubchen; Pantoffeln von grünem Sammet.

Negligé zum Ausgehen: — Kleid von schwarzem Barpour mit Langshawl von gleichem Stoffe, wattirt und dunkelblau gefüttert; schwarzer Strohhut, rosa gefüttert und mit Chenille ausgepukt; schwarze Stiefelchen; Taschentuch mit braunen Wignetten.

Toilette zum Ausgehen: — Kleid von grauem Pèkin mit drei Querstreifen auf dem Rocke, der mit einer schmalen Posamentierspize garnirt ist; Mantille von braunem Sammet, mit weißem Atlas gefüttert; Capote von ungerissenem himmelblauem Sammet mit einer langen Feder; Stiefelchen von schwarzem Sammet; Wadermuff; paille Handschuhe.

Abendtoilette: — Kleid von moirirtem rosa Pèkin, vorn auf dem Rocke mit zwei Streifen Guipure besetzt; glattes Leib-

chen und glatte Ärmel; Berthe und Ärmelbesatz von Guipure; Puritaner-Coiffure; geschürzte Handschuhe mit Silbergeflecht garnirt; geficktes und reich garnirtes Taschentuch; Perlenschmuck; Fächer und Bouquet.

Paris, den 21. November 1841.

(F.) Die Kleider haben fast alle glatte Leibchen und die Röcke sind noch immer übermäßig lang, was für diejenigen, welche zu Fuße gehen müssen, weniger angenehm als würdevoll ist. Die hinten langen und vorn zusammengehefteten Pelerinen scheinen die ausgezeichnetsten zu sein.

Was die Hüte betrifft, so haben sie keine bemerkenswerthe Veränderung erlitten; die an den Wangen sehr langen Schirme scheinen sich etwas von dem Kinne entfernen und sich weniger schließen zu wollen als im Sommer.

Man wird diesen Winter sehr viel Schwarz tragen, in Kleidern, Ueberröcken und Shawls. Die etwas langen Ueberröcke mit einfacher Pelerine, gefüttert und in gleicher Farbe garnirt, sind sicherlich die ausgezeichnetsten und die modischsten in der großen Welt.

Die großen ganz schwarzen Sammetpelerinen theilen unbestritten die Gunst mit den Langshawls. Beide werden von den ausgezeichnetsten Frauen getragen.

Die alten Spitzen, die Guipuren, die sonstigen Barben, alles dies wird in unsern Moden diesen Winter eine große Rolle spielen, man verachte also jene Reichthümer nicht, die erst seit einigen Jahren wieder modern geworden sind.

Die Hauskleider, welche jetzt am modischsten sind, sind von Atlas und haben Pelerinen. Die Ärmel daran sind weit und gespalten, so daß man den Unterärmel sieht, der knapp ist und von demselben Stoffe, aus welchem das Futter des Hauskleides besteht. Bisweilen ersetzt man diese beiden Arten Ärmel durch einen einzigen, der dann der sogenannte Nonnenärmel ist. Dieser, der bis an den Ellbogen zurückgenommen wird, läßt den Ärmel des Unterkleides von Percal sehen, den man meist mit Einsatzstreifen garnirt.

Die Kleider werden außerordentlich lang getragen; die engen Ärmel sind fast ausschließlich angenommen, aber sie liegen minder dicht an und der Obertheil ist garnirt. Die meisten Kleider

haben Peterinen, deren Länge verschieden ist und die am Halse durch eine Schnur zusammengebunden werden. Diese Peterinen macht man indeß bisweilen durch Knöpfe oder Brandenbourgs zu.

Schnuren, Borden und Sammet sind die Auspuz, welche man fast ausschließlich auf Kleidern verwendet, die am Tage getragen werden sollen; man bedient sich derselben sogar für die Soiréekleider. Ein Kleid von Atlas, das einen breiten Sammetstreifen unten auf dem Rocke hatte und an dem das Leibchen zum Theil durch eine Bertze von demselben Stoffe bedeckt war, sah unserer Meinung nach sehr geschmackvoll aus.

Auf Bällen ziehen die Damen, welche nicht tanzen, jedem andern Stoffe den schwarzen, granatfarbigen, grünen oder braunen Sammet vor. Die andern werden sich meist für den glatten Krepp, die Sylphidengaze, den Illusionstulle etc. entscheiden, welche Stoffe sich sehr gut zu Kleidern mit zwei oder Rücken eignen, die noch immer sehr in Gunst stehen.

Die Blondes scheinen dieses Jahr wieder sehr in Aufnahme zu kommen. Man verwendet sie gleichzeitig mit den Spitzen und Guipuren zu Mancini-Peterinen, zu Besetzungen vorn auf die den Kleidern herauf und unten um dasselbe herum.

Die Rücken sind mehr als jemals modisch; man besetzt damit gleichmäßig die schweren Kleider wie die leichten und durchsichtigen. Manche Gegenstände des Weißzeuges haben gar keinen andern Auspuz, als eine hübsch angelegte Rücke.

Man sieht gegenwärtig sehr viele Zugcapoten von Sammet und Atlas. Meist garnirt man sie mit Federn und unter dem Schirme mit Bändern.

Paris, den 22. November 1841.

(M.) Das Streben der Herrenmoden ist dieses Jahr der alte Schnitt à la française und die breiten Schößen. Im vorigen Sommer hatte man diesen Schnitt an den Phantasiefracks so angenommen, wie er früher war ohne irgend eine Beschränkung: breite Schößen, kleine Kragen und ein auf den Hüften leicht ausgeschweifeter Schnitt. Wir kehren also vollkommen zu den Moden des achtzehnten Jahrhunderts zurück. An den meisten Fracks sieht man einen niedrigen Kragen, glatt aufliegende und halbbreite Revers und sehr lange breite Schößen.

(Beschluß folgt.)

#### Modenkupfer N<sup>o</sup>. 50.

1. Atlascapott mit Blumenaspuz; Kleid von Seide ohne allen Auspuz; Fichu von gesticktem Muslin und Langshawl von Sammet, wattirt, gefüttert und mit dicken Franzen besetzt.
2. Spizenhäubchen mit Bandrossetten; Kleid von Seide mit Sammetauspuz vorn herunter, mit breiten Sammetausschlägen und einer Peterine von Sammet.
3. Hut von Sammet und Atlas; seidenes Kleid ohne Auspuz; Mantel von Cashemir.
4. Sammethut mit einer langen Feder; Kleid von broschir-

tem Seidenzeuge; Mantel von Sammet mit doppeltem großen Kragen, die beide mit schwarzen Spizen besetzt sind, wie der Mantel unten herum mit zwei breiten schwarzen Spizenvolants.

5. Frack mit sehr breiten Schößen, kurzen engen Ärmeln, schmalem niedrigen Kragen und breiten Klappen; Cashemirweste und weiße Gravate.

Oben ist ein Hut, eine Zugcapote mit zwei Haarpuzen abgebildet.

#### Doppelkupfer N<sup>o</sup>. 50.

Franz Liszt.

Liszt (Franz) gilt nach dem Urtheile der Sachverständigsten für den größten, unbedingt aber für den genialsten der jetzt lebenden Pianofortespieler. Es ist nicht allein das außerordentliche Maß eines einseitig mechanischen oder auch allgemeinen musikalischen Talents, was ihn so merkwürdig macht, sondern es ist dieses durch seine ganze künstlerische und geistige Organisation überhaupt. L. ist am 22. Oct. 1811 zu Ráding, einem ungarischen Dorfe geboren. Sein Vater war Officiant des Fürsten Esterhazy und in so hohem Grade musikalisch gebildet, daß er für einen wirklichen Künstler gelten konnte. Mit größter Freude nahm er daher in dem Knaben ein ausgezeichnetes musikalisches Talent wahr und suchte es nach Kräften auszubilden. Ein Hang zur Schwärmerci, besonders zur religiösen, entwickelte sich gleichzeitig früh in dem Kinde und trat nicht selten, auch körperlich schädlich, der freien Ausbildung seines Musiktalents entgegen. Im sechsten Jahre hatte der junge L. seine Musikstudien begonnen; im neunten spielte er zu ersten Male öffentlich in Debenburg das Concert in Es-dur von Ries und eine freie Phantasie. Das Erstaunen über den genialen Knaben war allgemein; Fürst Esterhazy schenkte ihm 50 Dukaten und empfahl ihn andern ungarischen Magnaten. Hierauf ging der Vater mit ihm nach Presburg, wo er gleiche Erfolge hatte, so daß die Grafen Amaden und Zapary ihm auf 6 Jahre einen Jahresgehalt von 600 Fl. aussetzten. Dieses setzte den Vater in den Stand, seine Stellung aufzugeben und nach Wien zu gehn, wo Karl Czerny den Unterricht des jungen L. im Pianofortspiel übernahm. Auch Salieri interessirte sich für ihn und unterwies ihn in Partiturlernen und im Contrapunkt. Nach 18 Monaten der Studien trat der Knabe in einem eigens von dem Vater veranstalteten Concert mit glänzendstem Erfolge auf. Sogar Beethoven war in dem Concerte zugegen und äußerte seine Theilnahme an dem jungen Talent in seiner ersten Weise. Der Vater ging hierauf mit seinem Sohne nach Paris, um ihn unter Cherubini's Leitung im Conservatorium vollends ausbilden zu lassen; doch dieser wies ihn als einen Ausländer zurück. Indes brach das ausgezeichnete Talent des Knaben sich selbst Bahn, er spielte im Palais royal vor dem Herzog von Orleans und — ward Mode. Seitdem hat er Reisen durch Europa gemacht und überall den rauschendsten Beifall gefunden. —

Hierzu das Intelligenzblatt Nr. 44. Nebst zwei literarischen Beilagen von Friedr. Volkmar in Leipzig, und Carl Heymann in Berlin — Druck von Hirschfeld.



ohen  
 Ran-  
 ehn,  
 wefte  
 ab-  
 ndigs  
 e jekt  
 dent-  
 mus-  
 es ist  
 ation  
 ngari-  
 ürsten  
 er für  
 reude  
 kisches  
 hang  
 gleich-  
 perlich  
 n. Im  
 nnen;  
 ca das  
 Das  
 Ester-  
 ngaris  
 Pres-  
 maden  
 00 Gl.  
 tellung  
 Unters-  
 Salieri  
 en und  
 Knabe  
 t glän-  
 oncerte  
 lent in  
 Sohne  
 ervato-  
 s einen  
 ent des  
 vor dem  
 er Reis-  
 Beifall  
 Carl

